

Gedenkveranstaltung in Berlin-Steglitz am 21.07.26/Einladung von Barbara Fellgiebel
Im Folgenden mein Text zur Erinnerung und als ein Sommergruß

1. Schräg gegenüber der Wohnung des ehemaligen General Erich Fellgiebel, Wrangelstraße 10, Teilnehmer am Attentat auf den "Führer" vom 20. Juli 1944, befindet sich das Haus des früheren jüdischen Blindenheims Steglitz, davor findet man zahlreiche „Stolpersteine“.

Zum Gedenken an das Attentat in der „Wolfsschanze“ und an das Schicksal der beteiligten Militärs hat die Enkelin des Generals zum Gedankenaustausch geladen.

Wir nutzten die Gelegenheit, auch an das Schicksal der Insassen des jüdischen Blindenheims, an einige Probleme der Blinden damals und heute in einer kurzen Lesung zu erinnern.

2. Ich kann die Sonne sehen
sagt der Blinde und lacht. aber
keiner versteht ihn.

Eine absurde Situation. Wie die Blindheit selbst. Wie vieles, das wir täglich erleben, ohne es zu bedenken, es in uns wirken zu lassen.

Unsere Sünde heißt Ignoranz. Es ist die Blindheit der Sehenden. Zu dieser Art von Blindheit gehört auch der Rassismus, der Rassenwahn, der sich im Faschismus zur Weltanschauung steigerte. Alle Blinden waren gefährdet; als Erbkrankte wurden sie sterilisiert; Wer arisch war und sich nützlich machte, durfte Opportunist sein. Jüdische Blinde aber wurden aus rassistischen Gründen ausgegrenzt. Rassismus ist eine Krankheit der Sehenden, sagt der jüdische Dichter Chaim Mamo.

Nacht

da wir unwissend schlafen

Im zeitlosen Herbst

fallen die Blätter

Häufen Vergangenes

häufen Vermoderndes

häufen Vergessliches auf uns

Wir aber

blicklos

liegen darunter

und träumen

niemals Geschautes

3. Womit erregen die Blinden Anstoß, auch heute?

Es ist ihre Taktik, ihre Art, mit der Umwelt Kontakt aufzunehmen, zu Tasten:

Wenn das Auge sucht, doch nicht findet

Und nicht zur Ruhe kommt

muss ein anderes Sehen beginnen

ein sanftes, tastendes Schauen

Dieses Schauen begehrt, es macht Ärger

denn es ist die Seele, die sucht

es ist die Seele, die sieht

es ist immer die Seele, nur zeigt es niemand

glühen soll nur die Pupille

Komm, fass mich an, sagt der Blinde

Fass mich an, dass ich dich sehe

und du meine Seele wärmst!

4. Im Steglitzer jüdischen Blindenheim, Wrangelstraße 6, wurde koscher gekocht, im allgemeinen Blindenheim in der Nähe nicht. Im Haus befand sich eine Bürstenbinderei, später auch Korb- und Stuhlflechtere. Auch jüdische Blinde leisteten nützliche Arbeit. Es nützte ihnen nichts.

Auch sie lernten ihre Blindenschrift, denn in ihrem Betsaal wurde aus der Thora gelesen; männliche Blinde, wie alle Männer wurden zum Lesen der Thora gerufen, Blinde waren gleichberechtigt.

5. Im Herbst 1941 übernahm das Reichssicherheitshauptamt das Haus in der Wrangelstraße. Alle Bewohner mussten am 15. November 1941 das Blindenheim verlassen. Sie kamen zunächst in das „Jüdische Blinden- und Taubstummenwohnheim“ in Berlin Weißensee, die Sammelstelle für jüdische Bewohner aus Berliner Einrichtungen. Von dort wurden sie am 14. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, mit ihnen die Leiterin des Blindenheimes, Betty Katz. Sie ist in Theresienstadt am 6. Juni 1944 gestorben. Zu dieser Zeit waren alle sechzehn Bewohner des Blindenheims, mit denen sie deportiert worden war, bereits ermordet worden.

Der aus der Angst
der in das Fleisch
der tief gewachsene Schmerz
hat sich verhärtet
sieben Sinne
sind ausgebrannt
wie sieben Worte Schweigen
Du in der Schuld
vergib
und gib ein Zeichen
Du mit der Schlackenzunge
red'
im Traum
Du in der Höhle
zeig' dich
Deinem Gott

6. Als am 20. Juli 1944 General Fellgiebel in der Wolfsschanze als Mitverschworener zum Mittäter wurde, lebte von den Blinden aus seiner Berliner Nachbarschaft seit langem niemand mehr. auch für sie kam das Attentat viel zu spät; und doch: Es ist nie zu spät, die Augen offen zu halten und die Konsequenzen zu ziehen: Wer sieht als erster den Balken im Auge der Selbstgerechten? Was sagen die Pessimisten zu den Lehren aus jener Zeit, zur heutigen Gefahrenlage?

Wenn etwas bleibt, ist es angst
sind es sinnmüde Zeichen hinter der Wand
mit Nägeln hineingegraben
Wer will sie lesen, wen kümmern
Siege und Niederlagen
Humus, das menschliche deckt
den Substanzverlust der Geschichte
Es wächst wieder einmal das Gras

7. Und die Optimisten, jene der alten Schule:

Sie sagen, der Mensch
Sei ein Wesen aus Fleisch und Blut

warmherzig, wehmütig, schutzbedürftig

Sie vergessen das Wasser

aus dem er vor allem besteht

unentflammbar, neutral, geschmacklos

Sie übersehen den Kalk

der seine Glieder hart macht

und sein Gedächtnis löscht

Ecce homo - seht diesen Menschen

warmherzig, sanftmütig, grausam verspottet

verraten und getötet

Er predigte: Der Mensch

Ist ein Wesen aus Geist und Gott

und nannte uns seine Brüder

8. Blind sein ist ein beschwerlicher Zustand, aber vor allem – eine unverzeihliche Haltung.

In ihrem Betsaal haben die blinden zu Passah erfreut gelesen und gehört,

dass dem Volk die Flucht aus Ägypten gelang!

Heute fürchten wir uns zu hoffen, dass alles anders zu werden droht

als ein Kaiser, Kanzler, Staatspräsident uns verspricht

Der träge und schlammige Nil hat in vielen von uns ein Bett

und der Flugsand vom Fuße der Pyramiden rinnt aus den Mündern wie ein verdorrtes Wasser

Heute brennt der Dornbusch als Feuerholz und die Wüsten beginnen zu wandern

heute sind Fluchten ein Alltagsproblem und dienen, Gott weiß warum

vor allem unserer Zerstreuung.

9. Später wurden den Juden die Fluchten verwehrt; sie wurden deportiert, aus ganz Europa, vor allem aus Deutschland, dank deutscher Gründlichkeit. Die Söhne und Enkel, Zurückgebliebene haben darüber den Segen gesprochen, das Kaddisch. Man spricht es auf Aramäisch; auch Jesus sprach diese Sprache.

Kaddisch, das Heilige, Lobpreis Gottes; das Unnennbare wird hier genannt, und man sagt die Namen der verschollenen, also der Unerlösten. Sie ruhen nicht im Frieden des Herrn, den man ihnen verwehrt.

Endlich, seit etwa zwanzig Jahren prägt man zu ihrer Erinnerung, als ein neues Ärgernis für jene, die das Vergessen beschwören, prägt man die Namen dieser Verschollenen gut lesbar in blankes Kupfer.

Seitdem spüren sie unsere Tritte. Und wir müssen darauf achten, dass wir nicht wieder stolpern, in

dritter Generation. Vielleicht hören wir auf unsere Kinder und Enkel. Sie stellen die richtigen Fragen.

Wir selbst sind oft schon zu feige dazu. Die Kinder, solange sie unschuldig sind, haben noch etwas von Engeln; und daran wollen wir glauben:

Die Engel sieht man nicht

sie sind ganz voller Licht

mach' nur die Augen zu

dann spürst du sie im Nu

Sie nehmen deine Hand

sie geben dir Verstand

sie flüstern dir ins Ohr

es kommt dir seltsam vor

sind's Engel?

Find's heraus!

die Engel sieht man nicht

sie sind ganz voller Licht

*

Bernd Kebelmann, Berlin, zum 21. Juli 2026.